

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Acht Wanderungen durch deutsche Gaue

Düsseldorf-Heerdt, 1939

Lenzsonne über dem Schwarzwald

[urn:nbn:de:bsz:31-160550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160550)

Lenz Sonne über dem Schwarzwald



1. TAG: Von Basel mit EB oder Autobus nach Badenweiler und Weiterfahrt nach Freiburg. Rundgang in Basel: Bundesbahnhof - Barfüßerplatz - Historisches Museum - Leonhardskirche - Heuberg - Nadelberg - Petersgasse - Fischmarkt - Rathaus - Eisengasse - Rheinufer - Rittergasse - Münster - Pfalz - Augustiner-gasse - Museum für Natur- und Völkerkunde - Freie Straße - Steinenberg - Kunsthalle - Schönbeinstraße - Universitätsbibliothek - Gewerbemuseum - Hebbel-Denkmal bei der Peterskirche - St. Antoniuskirche. Ausflüge von Badenweiler: zum Pfarrwald (20 Min.) - Bad Sulzburg (1 1/2 Std.) - Ruine Neuenfels (1 Std.) - auf den Belchen (3 Std.). ● 2. TAG: Von Freiburg mit der Seilschwebebahn auf den Schauinsland und zu Fuß nach Todtnau. Rundgang in Freiburg: Bahnhof - Eisenbahnstraße - Rathaus - Adolf-Hitler-Platz - Münsterplatz - Herrenstraße - Schwabentor - Salzstraße - Augustiner-Museum - Adolf-Hitler-Straße - Markustor - Belfortstraße - Universität - Bahnhof. ● 3. TAG: Zu Fuß über Feldberger Hof auf den Feldberggipfel und Abstieg nach Titisee. Mit dem Autobus oder zu Fuß nach St. Märgen. Ausflüge von Titisee: die Höhen am Hirschbühl (1/2 Std.) - Kalte Herberge (1/2 Std.) - Hochfirst (1 Std.). Ausflüge von St. Märgen: Ohmenkapelle (20 Min.) - Kapelle am Kapfenberg (1/2 Std.) - St. Peter (1 1/4 Std.) - Kandel (2 1/4 Std.). ● 4. TAG: Zu Fuß durch das Gutachtal nach Gütenbach, mit dem Postauto nach Furtwangen, zu Fuß nach Schönwald und mit dem Postauto nach Triberg. Ausflüge von Furtwangen: zum Brend (2 Std.) - durch das Simonswäldertal nach Waldkirch (2 Std.). Ausflüge von Triberg: Dreikaiserfels am Retschen (1/2 Std.) - Cronegg (1/2 Std.) - Stöckle (1/2 Std.) - Waldkopf (1/2 Std.). ● 5. TAG: Mit dem Postauto nach Hornberg - Hausach - Schiltach - Alpirsbach - Freudenstadt. Ausflüge von Freudenstadt: Palmenwald (10 Min.) - Kniebis (2 1/4 Std.) - Hirschkopf (1 Std.). ● 6. TAG: Mit dem Postauto nach Baden-Baden. Ausflüge von Baden-Baden: Merkur (1/2 Std.) - Altes Schloß (1 Std.) - Ebersteinburg (1 Std.) - Fremersberg (1 Std.) - Rundgang über die südwestlichen Anhöhen Baden-Badens (3 Std.). ● 7. TAG: Aufenthalt in Baden-Baden. Ausflüge von Baden-Baden: Merkur (1/2 Std.) - Altes Schloß (1 Std.) - Ebersteinburg (1 Std.) - Fremersberg (1 Std.) - Rundgang über die südwestlichen Anhöhen Baden-Badens (3 Std.). ● 8. TAG: Mit der Bahn nach Karlsruhe und Heidelberg. Rundgang in Karlsruhe: Bahnhofplatz - Stadtgarten - Festplatz - Karl-Friedrich-Straße - Adolf-Hitler-Platz - Kaiserstraße - Schloß mit Landesmuseum - Kunsthalle - Friedrichplatz - Schlageterdenkmal - Bahnhof. Rundgang in Heidelberg (s. „Im Blütenparadies der Bergstraße“).

Tannen und Fichten stehen am Wege. Hoch und kräftig ragen ihre Stämme gen Himmel, und weitenweit bedecken sie mit ihrem dunklen, dichten Mantel Tal und Höh'. Baum steht an Baum, von Basel bis Heidelberg, vom Rhein bis zur Donau, und inmitten dieses „Schwarzen Waldes“ liegen gleich paradiesischen Inseln Dörfer und Städte, Wiesen und Seen. Wie unauffällig auch Kultur und Industrie hier vordringen, wie dicht auch die Besiedlung wurde, – noch immer bewahrt dies Gebirge jene feierliche Stille, die einst seine ersten Bewohner, die Kelten und Alemannen, hier antrafen. Das Grauen und Unheimliche jedoch, das diesen Wald nach den Schilderungen des römischen Schriftstellers Tacitus zu jenen Zeiten umgab, ist verschwunden; er hat für den Wanderer keine finsternen Geheimnisse mehr, und auch die Tage der trohigen Holzfäller, die die tiefsten Holländerentannen den Rhein hinabfließen, jene von Sagen und Märchen erfüllten Tage der Pechlieder und Glasbläser gehören der Vergangenheit an. Straßen und Eisenbahnen haben diesen Urwald erschlossen, und jung und alt haben die heißen, mit den Wunderkräften der Erde gesegneten Quellen und die vielen vom Tannenduft erfüllten Orte für ihre Wanderungen und Ferien entdeckt.

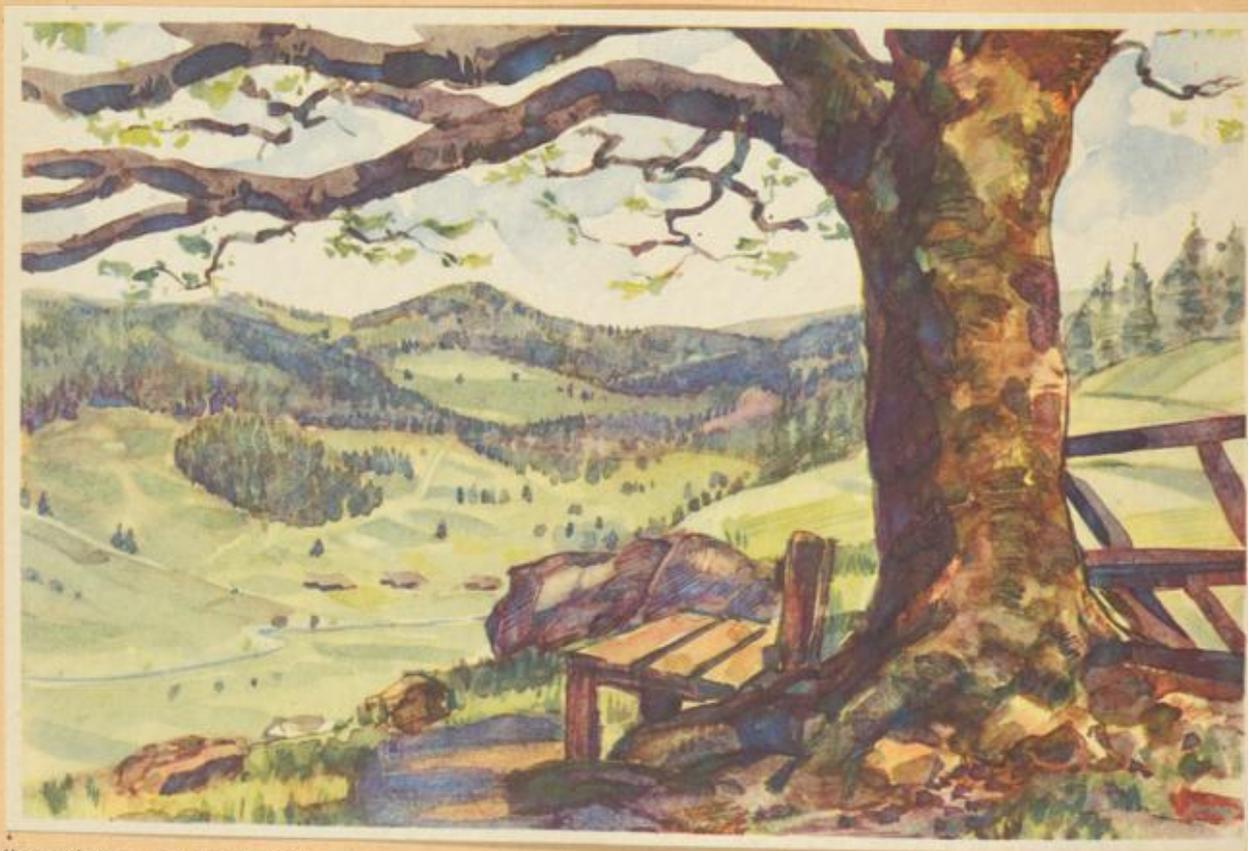
Das große historische Einfallstor des Nordens in die Schweiz ist die Stadt **Basel**, die für uns gleichzeitig das Eingangstor zum Schwarzwald ist. Es ist deshalb notwendig, im Besitze eines Passes oder Personalausweises zu sein, damit wir ein wenig Umschau in dieser schönen Stadt halten können. Ein alter Bekannter grüßt uns als erster: der junge Rhein, der hier zum Manne geworden sich majestätisch durch die Stadt zwingt. Rechts und links begrenzen ihn die Grundmauern hübscher Häuser, mit kleinen Fenstern und schmutzigen Erthern, und fünf Brücken kreuzen seinen Lauf. Neben ihm ragt mit buntem Dach und roten Sandsteinmauern das Münster empor, weit über Stadt und Land hinwegschauend, und wenige Schritt weiter schmiegt sich an seine Seite die Universität, die einst Erasmus von Rotterdam (1521) zur Hochburg des Humanismus machte, jener Bewegung, die im Gegensatz zur bestehenden kirchlich-scholastischen Gelehrsamkeit eine freiere, allgemein menschliche Bildung erstrebte. Mehr als 15 Jahre wachte der berühmte Humanist in dieser Stadt, die ihn im Münster, der ehemaligen Bischofskirche, zur letzten Ruhe trug (1536), in jenem Gotteshaufe, in dem fast drei Jahrhunderte vorher das Grabmal der Gemahlin Rudolfs von Habsburg (1273-91)

Erasmus von Rotterdam



errichtet worden war. Ist schon das Münster ein Spiegelbild vergangener Zeiten, in noch viel stärkerem Maße sprechen all die Patrizierhäuser, das Rathaus und das Geldzunftshaus von der reich bewegten Vergangenheit dieser Stadt, deren herrliche Lage die Pfalz offenbart, eine durch einen spätgotischen Kreuzgang mit dem Münster verbundene Aussichtsterrasse: breit strömt der Rhein durch die Stadt, bunt wogen die Farben des Frühlings um ihre Mauern, und in der Ferne steigt als bezaubernder Hintergrund das zarte Blau der Schwarzwaldberge empor, in die wir nunmehr über Müllheim eindringen.

Die Bahn folgt zunächst dem Rhein, hinter Schltingen taucht Augen auf, das Dorf mit den besten Mischgräser Weinlagen, der schöngeformte Blauen thron am Wege, und dann breitet sich der südlichste Thermenkurort Deutschlands vor uns aus: **Badenweiler**. Die weiten Wälder und hohen Hänge des Blauen schützen ihn vor Wind und



Menzenschwand — ein Idyll am Feldberg

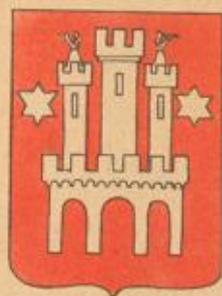
rauhem Klima, und heiße radioaktive Quellen sprudeln in überreichem Maße aus dem Erdinnern. Ja, sie strömen sogar so reichlich, daß sie ein großes Schwimmbad speisen, und Kur, Sport und Erholung vereint werden können. Die Römer haben diese Ideallösungen eines Kurortes am ehesten entdeckt, und noch heute zeugen die römischen Bäder Badenweilers, die zu den besterhaltensten Anlagen dieser Art zählen, von der erstaunlichen, bis zum letzten Raffinement entwickelten Badekultur der Antike. Sogar die Statue der Diana Aenobea, der antiken symbolischen Darstellung des Schwarzwaldes, steht noch im Vorraum, und auch die Schwimmbäder für Männer und Frauen haben noch ihre ursprüngliche Form bewahrt. Uralter Kulturboden ist dieses hoch über dem Rheintal gelegene Heilbad, dessen heute nur noch als Ruine erhaltene Zähringerburg uns gewissermaßen den Weg nach Freiburg weist. Denn die Hauptstadt des Schwarzwaldes ist eine Gründung der Zähringer Herzöge (1120), die Freiburg zu einem der schönsten Juwelen in der funkelnden Krone deutscher Städteherlichkeit machten.

Welch' eine zaubernde Lage, diese Stadt! Unmittelbar am Fuße der Waldberge und zugleich in einer der fruchtbarsten Landschaften des Rheintals gelegen, mit einem überaus milden und erfrischenden Klima begünstigt, - empfängt diese großartige Eingangspforte des südlichen Schwarzwaldes ihre Gäste mit wahrhaft königlicher Gebärde. Überall auf Plätzen und Gassen raunt das Mittelalter, und über der Stadt erhebt sich majestätisch der Dom, der zu den größten Meisterwerken der gotischen Baukunst in Deutschland zählt. Sein 116 m hoher Turm ist sogar der schönste seinegleichen, und „die Heyden hetten ihn“, nach den Worten eines Chronisten, vor „zeiten under die Sieben Wunderwerke gezehlt“.

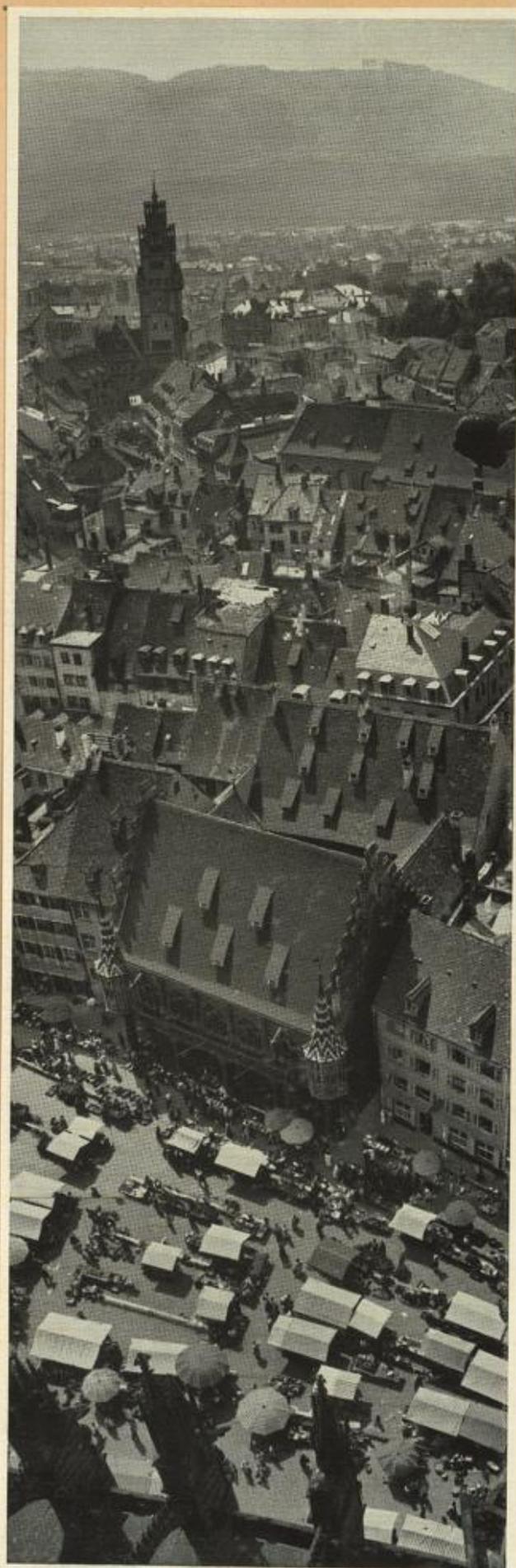
Wie in alten Zeiten spielt sich rings um das Münster das Leben dieser Stadt ab. Bauer und Bäuerin bieten im Schatten des erbschönlichen Palais, des Korn- und Wenzingerhauses (Sammlung neuerer Kunstwerke) den Frucht- und Blumenfesten des Landes feil, vielfach in ihren alten malarischen Trachten, während Hausfrauen, hübsche Mädchen, Mönche und Studenten den Münsterplatz und die romantischen Gassen füllen. Ein prächtiges, buntes Bild, das durch die lustig dahinspringenden „Bächle“ in reizender Weise ergänzt wird. Mehr als 700 Jahre fließen diese Wasserlein schon durch die Stadt, in einer Länge von insgesamt 14 Kilometern, und sobald irgendwo Feuer ausbricht, werden sie wie einst gestaut und zur Behämpfung des Brandes eingesetzt.

All' diesen Zeugen vergangener Jahrhunderte würde jedoch jener geheimnisvolle Reiz fehlen, der Freiburg in der ganzen Welt berühmt gemacht hat, wenn nicht der Schwarzwald die Stadt in seine Arme nehmen und der Schauinsland über ihren Häusern thronen würde. Eine Seilbahn führt auf seinen Gipfel (1241 m), und hier oben werden wir erst verstehen, warum dieser Berg Schauinsland heißt. Weit schweift der Blick über die oberheinische Tiefebene, bis nach Straßburg, bis zum Kaiserstuhl, dem Berg des ewigen Frühlings, den Schweizer Alpen und den vielen anderen Schwarzwaldgipfeln. Eine wunderschöne Aussicht! Einer der vielen Höhepunkte unserer Schwarzwaldwanderung, die von diesem Berg sogleich weiter nach Halde (Freischwimmbad), Nottferei und Tobtnau führt, einem idyllisch am Fuße des Feldberg gelegenen Städtchen. Hier sind wir mitten in raunender Waldeinsamkeit, - hier möchten auch die Älteren wieder jung werden und mit Rucksack und Wanderstab durch den Tann streifen. Je nach Stimmung, Zeit und Rüstigkeit können wir nunmehr unsere Schritte lenken, zum Belchen (1411 m), zum Schluchsee oder zum Feldberg, der die erste Station unseres dritten Reisetages sein soll.

Siegel von



Freiburg



Freiburg: Eine Stunde Mittelalter

Im Tal der Wies, des Feldbergs liebliche Tochter (Hebel), klettert die Straße zum Feldberger Hof, der bis in den April hinein noch in tiefem Schnee liegt. Zweihundert Meter höher erhebt sich der Feldberggipfel (1492 m), von einem Aussichtsturm gekrönt, und ringsherum breitet sich ein prächtiges Schigebiet aus, das sozusagen die Wiege des deutschen Wintersports ist.

Die Feldbergstraße dient uns weiter als Wegweiser, und über Börental, das bis zur Rückkehr Österreichs zum Reich die höchste deutsche Eisenbahnstation war, gelangen wir nach dem **Tillisee**, der, wie alle Schwarzwaldseen, ein altes Gletscherbett ist und ein herrliches Stück Erde unfernen Augen offenbart. Die ganze Landschaft hier ist ein einziger großer Frühlinggarten, in dem wir auch gar häufig die Seele des Schwarzwalders in ihrer ganzen Heiterkeit finden, – und auf unserem weiteren Wege über Steig, Brettnau, Thurmer nach **St. Märgen** haben wir vielleicht das Glück, einer Bauernhochzeit zu begegnen. Jeder ist dann Festteilnehmer, der die Brauteltern und das junge Paar beglückwünscht, und sobald die Braut uns ein Sträußchen gegen ein kleines Entgelt angeleckt hat, sind wir in die Festgemeinschaft aufgenommen. Waa wir verzehren, müssen wir natürlich selbst bezahlen, aber niemand verwehrt uns mehr, eine Schwarzwaldschöne in ihrer bunten Festtracht im Tanz zu drehen. Ein reizendes, luftiges Bild, eine berartige Hochzeit! Die Frauen

tragen schwarzseidene Nachenhauben, mit goldgelbem Dreieck an der Spitze, die Jungfrauen aus St. Märgen seltsame „Schäpeli-Kronen“ aus Glas und Metall und die Mädchen aus Gutach sogar die mechanischen Bollenhüte, riesige, mehrere Pfund schwere Gipsen mit rotem Pomponenschmuck. Wie man mit derartigen Hüten einen flotten Walzer tanzen kann – das wird uns jedoch immer ein Rätsel bleiben.

Herrliche Wanderungen, die sich uns auch von St. Märgen aus bieten! Bequem könnten wir von dieser einstigen Klosteriedlung einen Abstecher nach St. Peter machen, wo in der stattlichen Barockkirche die Grabstätte der Herzöge von Zähringen zu finden ist, und von St. Peter selbst führt der Weg durch das weinreiche Glottertal. Es ist wirklich schwer, in diesem Wanderparadies von dem vorgeschriebenen Programm nicht zu weit abzuschweifen, das für den vierten Tag eine wundervolle Wanderung durch das Wildgutachtal nach **Gütenbach** und eine Fahrt mit dem Autobus nach **Furtwangen** vorsieht. Fast jeder Kilometer Weg zaubert neue idyllische Landschaftsbilder hervor, dort einen Bach, dort eine



saftiggrüne Wiese, und inmitten diesen Segens der Natur stehen die Schwarzwaldhäuser. Einmal, wie es dem Charakter des immer etwas nachdenklichen grublerischen Menschenstammes alemannischer Herkunft entspricht, stehen die Häuser an den Berghängen, die Dächer mit Stroh oder Schindeln bedeckt und tief zur Erde gezogen. Von der Bergseite führt eine Brücke auf den Speicher, und nach altgermanischer Sitte sind alle Räume, selbst die Ställe, von einem gemeinsamen Dach bedeckt, damit der Bauer im harten Winter nicht ins Freie zu gehen braucht. In den vier Wänden dieser Häuser hat sich auch jene Kunst zu höchster Blüte entwickelt, die den Namen des Schwarzwaldes in die Welt und in fast jedes Haus getragen hat: die Uhrmacherei, die von einem Glasläger aus Böhmen eingeführt wurde. Stolz zeigte er den erstaunten Schwarzwäldern die erste Uhr, und schnell fanden sich aufgeweckte Köpfe, die das Muster nachmachten. Es entstanden bald Uhren mit Schlagwecken und vor allem jene Kuckuckuhren, die für uns im allgemeinen der Inbegriff der Schwarzwalduhren sind. Erstaunlich war das Talent dieser einfachen Menschen im Wald, immer neue kleine Kunstwerke erblickten das Licht der Welt, Uhren mit beweglichen



Tannen und überall Tannen

Figuren und Glöckenspiele entstanden und aus diesen wiederum die Orchestrierte. Holz wurde bald durch Metall ersetzt, aber dennoch baute man noch am Anfang des 19. Jahrhunderts ganze Turmuhren aus Holz, – und erst das 20. Jahrhundert mechanisierte die Uhrenmacher, die heutzutage nur noch in den Fabriken des Schwarzwaldes zu Hause ist und in Furtwangen ihren Hauptsitz hat.

Auch auf dem weiteren Wege ist uns die Uhrenfabrikation und die Strohflechterei eine treue Begleiterin. Immer höher steigt unser Pfad, zum Bauernhof Alte Ede (1100 m), zum Brend mit seiner vielseitigen Aussicht auf Vogesen und Alpen, zur Martinshapelle, der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau, – und dann sind wir in dem Luft-



Das erste Gras wird gemäht (St. Märgen)

ist jedoch der berühmte, aus 150 Meter Höhe herabstürzende Wasserfall. Er mutet wie eine romantische wilde Dekoration aus dem „Freischuh“ an, und es ist nur recht und billig, wenn die Kurverwaltung jeden Abend für eine malerische Beleuchtung sorgt. Nur kurz ist hier der Aufenthalt, – und am nächsten Tage geht's zunächst nach jenem Ort, der durch das „Hornberger Schießen“ berühmt geworden ist.

Einst sollte hier ein Schützenkönig gewählt werden, und jedermann schoss mit dem „Machgräfler“ im Kopf und in den Gliedern nach der Scheibe. Plötzlich ging das Pulver aus, ehe der rechte Schuss getan war, und Bürgermeister und Rat beschloßen in langer geheimer Sitzung, daß der Schützenkönig werden sollte, der dem Zentrum am nächsten gekommen sei. „Vivat der Bürgermeister“, schrie die Schützengilde, und eifrig wurde nach den Einschlägen der Kugeln gesucht. Alle Mühe war aber vergebens, denn niemand hatte die Scheibe getroffen – und so ging das Hornberger Schießen aus.



kurort **Schönwald** gelangt. Ein recht anstrengender Weg, so daß eine Ruhepause zwischen Wäldern und Matten hier oben wohlverdient und eine Erfrischung im „Abler“, „Ochsen“, „Hirsch“, „Falken“ angebracht ist. Immer wieder tauchen nach alter Tradition diese Tiernamen an den Wirtshauschildern auf, – immer wieder klingen sie uns so behaglich, nahehaft und auch billig in den Ohren.

Sind wir noch immer müde? Nun, so fahren wir in einigen Minuten mit der Kraftpost nach **Teiberg** weiter. Diese Stadt, unterhalb des Wasserfalls der Gutach, von Waldbergen malerisch eingerahmt, ist einer der bekanntesten Kurorte des Schwarzwaldes, zugleich auch ein hervorragender Winter Sportplatz. Eine Fülle von Spaziergängen und Bergwanderungen bietet die Umgebung, der Stolz des Ortes



Ein herzhafter Händedruck

Baden-Baden, das Bad der schönen Frauen



Dem Tal der Gutach folgt auch weiterhin die Straße: malecische Bauernhöfer und die schönen Gutacher Trachten ziehen an uns vorbei, und dann biegt das Auto bei Hausach in das Tal der Kinzig ein, das uns in vielen Windungen über Schiltach, Alpirsbach nach **Freiburgstadt** führt, einem prächtig gelegenen Kurort, der seine Entstehung dem Bergbau verdankt. Bereits im 13. Jahrhundert begann man hier nach Kupfer und Silber zu graben, und nachdem Herzog Friedrich I. von Württemberg an die Regierung kam, wurde der Ausbau dieses Ortes tatkräftig vorwärtgetrieben. Der Zufall wollte es, daß gerade damals viele protestantische Flüchtlinge, meist tüchtige Bergleute, aus dem katholischen Österreich in den Schwarzwald gekommen waren. Friedrich beschloß sie anzusiedeln, und so zogen sie unter Führung ihres greisen Gemeindevältesten Amand Klingner bergauf in den dichten Tann. Der Herzog ließ daraufhin ein paar Tausend Morgen Wald ausroden, entwarf selbst den Plan der neuen Siedlung, und ein fröhliches Bauen und Zimmern begann, eine Stadt der Freude entstand. Munter wurde nach Silber geschürft, und sogar Taler mit dem Bild des Heiligen, die sogenannten „Christoftaler“, wurden geprägt.

Diese Stadt ist auch gewissermaßen der Schlüssel zum nördlichen Schwarzwald. Von allen Seiten münden hier die schönsten Täler des Schwarzwalds ein, und sogar die berühmte Schwarzwaldhöhenstraße, der wir nunmehr zwei Tage folgen wollen, nimmt hier ihren



Anfang. Zunächst klettert sie an der reizenden Sommerfrische Baiersbronn vorbei im Murgtal aufwärts, einem der schönsten Täler des Schwarzwalds. Hier wächst die Hochtanne noch unumschränkt, und hier, im Städtchen Gernsbach, hat auch noch die Murgschifferfahrt ihren Sitz. Schwer ist die Arbeit, die diese „Schiffer“, die Flößer und Holzfäller in einer Person sind, leisten müssen. Im Winter werden die mächtigen Tannen geschlagen, die zum Schiffbau nach Holland gehen und deshalb auch „Holländer“ genannt werden, und im Sommer werden sie in sogenannten Walfestuben gefammelt und zu mächtigen Flößen von 80 bis 200 Stück vereinigt. Eine gewaltige Arbeit, die wir jedoch leider nicht weiter kennen lernen können, da unsere Straße bereits bei Baiersbronn nach Ruhestein abbiegt und sich zum Mummelsee wendet, jenem dunklen Spiegel, aus dem nach der Sage im Mondenschein die Wassernixen, hier zärtlich Mummeln genannt, emporspringen und dem einsamen Holzfäller oder Jäger einen verführerischen, aber nicht ungefährlichen Anblick bieten. Die Straße umzieht dann die Hornisgründe, den höchsten Gipfel des Nord-Schwarzwalds, den wir noch am sechsten Tage besuchen, - und nun wandelt sich das Panorama: aus der Bergesamkeit kommen wir zur Bühlerhöhe, mit dem prunkvollen Schloßbau eines internationalen Sanatoriums, und zur „Hauptstadt des Sommers“, nach **Baden-Baden**.

Es gibt keinen Kurort auf der Welt, dessen Lage schöner und dessen Tradition älter wäre als dieses herrliche, im Tal der Oos gelegene Heilbad. Ja, Heilbad ist Baden-Baden ebenfalls, und die radioaktiven

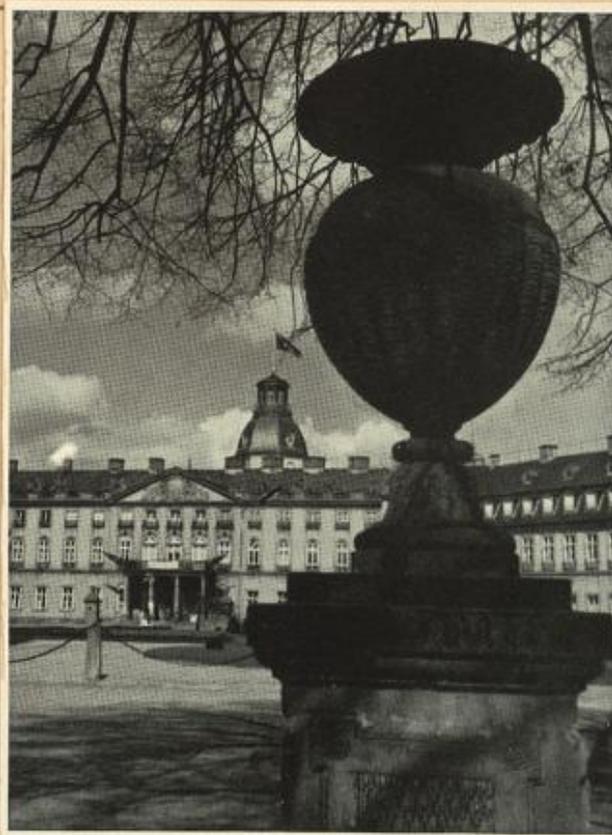


Rote Lache bei Baden-Baden



Der Titisee — der Rest eines Gletschers

heißten Quellen dieser Erde haben die Römer bereits in den Jahren 12-9 v. Chr. entdeckt. Sie fielen dann allerdings der Vergessenheit wieder anheim, bis nach Jahrhunderten Markgraf Bernhard I. die Quellen fassen ließ und Kaiser Friedrich als allerhöchster Badegast eintraf. Immer weiter verbreitete sich der Ruf der Thermen, und in allen weiteren Jahrhunderten wurden die berühmtesten Namen der Welt in den Kurlisten von Baden-Baden geführt. Selbst die Astrologie befaßte sich mit diesem Heilbad, und nach ihren Befehlen richteten sich viele Badegäste ihrer Kur ein. Günstig für das Baden war der Widder, das erste Frühlingszeichen, der Krebs, das erste Sommerzeichen, der Skorpion, das zweite Herbstzeichen, der Wassermann, das dritte Winterzeichen, während vom Baden im Zeichen des Löwen, der Zwillinge, der Jungfrau und im Zeichen des Steinbocks abgeraten wurde. Doch dies sind Feinheiten, um die sich der gewöhnlich Sterbliche nicht zu kümmern braucht. Das Baden ist zu allen Monaten und Zeiten gesund, um so mehr, als man feilschen Ausgleich bei der Kurmusik, den Pferderennen, Konzert- und Theaterveranstaltungen, beim Sport oder in der Spielbank findet. Gerade das Spielen ist eines der besonderen Reize Baden-Badens, und ohne die Spielbank hätte sich Baden-Baden wohl auch nicht mit jenem Glanz umgeben können, der die ganze Welt überstrahlte. Zweihundert Jahre rollt hier bereits die Kugel, erlaubt und verboten, und Vermögen werden hier gewonnen und verloren. Für den Kurort selbst war jedoch die Spielbank ein Segen, denn all die prächtigen Gebäude und Anlagen sind aus den Überschüssen der Bank erbaut worden, so gut ging es der Bank, die unter Ben-Azet, dem Zauberer von Baden-Baden, einen märchenhaften Aufstieg nahm. Er war ein Spieler par excellence, und sein ungeheures Glück machte ihn bald zum Teilhaber der berühmten Pariser Spielbank Frascati. Sein Ehrgeiz ging jedoch noch weiter, er wollte im Tal der Oos ein Gegenstück zu Paris schaffen und eine „Hauptstadt des Sommers“ auf die Beine stellen. Tatsächlich gelang ihm dieses Abenteuer, und Theater, Musik, Kunst, Politik - und vor allem die Liebe mußten sich in den Dienst der Spielbank stellen. Zu diesem Zweck führte er den aristokratischen Salon in Baden-Baden ein, und alles was in Baden-Baden an Geistes- und Geburtsadel anwesend war, fand sich im Salon der Gräfin Merlin aus Paris ein, die eine ebenso „grande dame“ wie „grande amoureuse“ war. Das Bad florierte, jeder Croupier verdiente im



Das Residenzschloß in Karlsruhe



Durchschnitt 60000 Goldfranks im Jahr, manche Saaldierer erwarpen sich 100000 Goldfranks, und der Partie der Spielbank konnte es sich sogar leisten, eine reiche Partie als unebenbüttig auszuspielen. Es ging dem Spielteufel hier wie dem Mephisto im Faust, er tat das Böse und schuf dadurch das Gute.

Gottes Segen ist in so reichem Maße über dieses Tal geflossen, daß wir kaum auf den Gedanken zu kommen brauchen, den Teufel zu versuchen. Die Lichtenthaler Allee, der Mecher, all die herrlichen Berge ringsherum laden mit ihrem bunten Frühlingzauber, - und dann nimmt uns die oberheinische Tiefebene auf. Die dunklen Berge bleiben zur Rechten liegen, das silberne Band des Rheins funhelt zur Linken, und langsam fährt der Zug in die Bahnhofshalle von **Karlsruhe** ein. Nur kurz ist unser Aufenthalt hier, aber dennoch werden wir all das, was uns die Stadt zu sagen hat, gut kennen lernen. Sie ist ja auch verhältnismäßig jung, und ihre Bauweise ist klar und übersichtlich, so daß alle ihre Sehenswürdigkeiten wie an einer Kette vor uns aufgereiht liegen. Wohin wir auch den Fuß setzen, immer wieder werden wir das Schloß vor uns haben. Alle Straßen führen zu ihm, eine städtebauliche Planung, die nach den Ideen des Markgrafen Wilhelm verwirklicht wurde. Das Schloß sollte der Mittelpunkt der Stadt sein, und alle Bürgerhäuser, für die außerdem eine einheitliche Bauweise vorgeschrieben war, sollten sich nach dem Sitz des Landesherren orientieren.

Auf diese Weise ist das bewundernswerte Gesamtbild Karlsruhe entstanden, das noch heute nach 200 Jahren sein Recht behauptet hat. Auch in späteren Zeiten ist der Stadt in dieser Hinsicht das Glück hold geblieben, und zwar durch Johannes Weinbrenner, der ihr im Anfang des 18. Jahrhunderts das klassische Gepräge gab. Die Stadtkirche, das Markgräfliche Palais, die Münze, und viele andere Bauten entstanden, Denkmäler einer Kunst, die die schlichte, edle Proportion mit einem großzügigen Raumgefühl vereinte.

Auch in dem Badischen Landesmuseum mit seinen historischen, kunstgeschichtlichen und volkhundlichen Sammlungen gibt es noch vieles zu entdecken, - doch nun drängt die Zeit. **Heidelberg** ruft, und in einer Stunde sind wir in der alten ruhmreichen Universitätsstadt, die als Symbol deutscher Romantik in der ganzen Welt berühmt ist. Denn unzählige Studenten haben hier deutsches Wissen, deutsche Kultur in sich aufgenommen und ihre schönsten Jugendjahre verlebt. Tun wir es ihnen gleich, wandern wir in der leuchtenden Nachmittagsonne zum Schloß hinauf, dessen roter Neckarsandstein glüht und funhelt und das selbst noch als Ruine eins der großartigsten Bilder der deutschen Landschaft ist. Herrlich ist der Blick von der Höhe dieses Renaissance Schlosses über die Stadt, den Neckar, die weite oberheinische Tiefebene, Erinnerungen tauchen auf an die alte Burkenherrlichkeit, an den Gründer der Stadt, Konrad von Hohenstaufen (1147) und an die Zerstörungswut der Truppen Ludwig XIV., denen im 17. Jahrhundert Stadt und Land zum Opfer fielen.

Trotz allem, uns gehört die frohe leuchtende Gegenwart. Gute Kameraden und Wanderfreunde haben wir auf unserer Schwarzwaldfahrt gewonnen, und von Frankfurt sind uns auf der deutschen Frühlingstraße all die anderen Freunde dieses Buches entgegengewandert. Gemeinsam sitzen wir nun in einer der urbehaglichen Studentenhäuser, im „Roten Ochsen“ oder „Goldenen Hecht“, tauschen Erinnerungen aus, geben gute Ratshläge und feiern Abschied. Die aus dem Norden gekommenen Reisekameraden lenken ihre Schritte weiter südwärts und folgen unserem Wanderweg in entgegengesetzter Richtung, während wir uns den Kameraden anschließen, die in Karlsruhe ihre Frühlingfahrt rheinabwärts begonnen haben. Glückliche Reise - auch weitersch!



O Heidelberg, du feine